

## 4. Bibliographie der Schriften

### **August Hermann Franckens, Weyl.Prof.Theol.Past.Ulr.und Schol. Erklärung Der Psalmen Davids; Erster [und] Anderer Theil, Mit einer Vorrede ...**

**Francke, August Hermann**

**Halle, 1743**

Die hundert und sechste Rede über den hundert und vierten Psalm.

---

#### **Nutzungsbedingungen**

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle ([studienzentrum@francke-halle.de](mailto:studienzentrum@francke-halle.de))

#### **Terms of use**

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle ([studienzentrum@francke-halle.de](mailto:studienzentrum@francke-halle.de))

die ihr seinen Willen thut. Lobet den HErrn, alle seine Wercke, an allen Orten seiner Herrschaft. Lobe den HErrn, meine Seele. Weil es aber die Zeit aniezo nicht leidet, davon mehrers hinzu zu thun, so wolle Gott das, was geredet worden, bey allen zur Kraft kommen lassen, auf daß wir dessen in Zeit und Ewigkeit genießen mögen.

**G**etreuer und gnädiger GOTT, deinem Namen sey Preis, Lob und ewiger Danck gesagt für deine Gnade und Barmherzigkeit, die du uns elenden Sündern erzeiget hast. Wir bitten dich demüthiglich, du wollest auch dieses Wort, das aniezo geredet ist, bey uns allen nicht ohne Frucht bleiben lassen, auf daß wir, o du ewige Liebe, dein süßes Evangelium schmecken, und durch dasselbe kräftiglich getröstet, zugleich aber auch zu deinem Dienst also ermuntert werden, daß wir uns mit Geist, Seel und Leib dir, unserm himmlischen Vater, ergeben, und hinfort nicht uns selbst, sondern allein dir zu Ehren leben. Das verleihe uns um deines Namens willen.

Amen, Amen!

### Die hundert und sechste Rede

### über den hundert und vierten Psalm.

(Gehalten den 30. Jan. 1706.)

**E**wiger und lebendiger GOTT und Schöpfer aller Dinge, wir sind hier vor deinem Angesicht gegenwärtig, und bitten dich, du wollest Gnade und Kraft zur Handlung und Anhörung deines heiligen Wortes verleihen, auf daß es beydes nach dem Sinn deines Geistes verstanden, und in der Kraft desselben zur wahren Erbauung unserer Seelen angewendet werde, und wir also im Glauben und in Geduld desselben Frucht in die Ewigkeit bringen mögen. Das verleihe uns um deines heiligen Namens Ehre willen. Amen!

## Der CIV. Psalm.

**S**obe den Herrn, meine Seele. Herr, mein GOTT, du bist sehr herrlich, du bist schön und prächtig geschmückt.

2. Licht ist dein Kleid, das du anhast; du breitest aus den Himmel wie einen Teppich.

3. Du wölbest es oben mit Wasser: Du fährst auf den Wolken, wie auf einem Wagen; und gehst auf den Fittigen des Windes.

4. Der du machest deine Engel zu Winden, und deine Diener zu Feuerflammen.

5. Der du das Erdreich gründest auf seinen Boden, daß es bleibet immer und ewiglich.

6. Mit der Tiefe deckest du es, wie mit einem Kleide; und Wasser stehen über den Bergen.

7. Aber von deinem Schelten fliehen sie, von deinem Donner fahren sie dahin.

8. Die Berge gehen hoch hervor, und die Breiten setzen sich herunter, zum Ort, den du ihnen gegründet hast.

9. Du hast eine Grenze gesetzt, darüber kommen sie nicht, und müssen nicht wiederum das Erdreich bedecken.

10. Du lässest Brunnen quellen in den Gründen, daß die Wasser zwischen den Bergen hin fließen;

11. Daß alle Thiere auf dem Felde trincken, und das Wild seinen Durst lösche.

12. An denselben sitzen die Vögel des Himmels, und singen unter den Zweigen.

13. Du feuchtest die Berge von oben her; du machest das Land voll Früchte, die du schaffest.

14. Du lässest Gras wachsen für das Vieh, und Saat zu Nutz den Menschen; daß du Brodt aus der Erden bringest,

15. Und daß der Wein erfreue des Menschen Herz, und seine Gestalt schön werde vom Oele, und das Brodt des Menschen Herz stärke.

16. Daß die Bäume des Herrn voll Safts stehen; die Cedern Libanon, die er gepflanget hat.

17. Da

17. Daselbst nisten die Vögel, und die Reiger wohnen auf den Tannen.

18. Die hohen Berge sind der Gemsen Zuflucht, und die Steinflüfte der Caninichen.

19. Du machest den Mond, das Jahr darnach zu theilen. Die Sonne weiß ihren Niedergang.

20. Du machest Finsterniß, daß es Nacht wird; da regen sich alle wilde Thiere,

21. Die jungen Löwen, die da brüllen nach dem Raub, und ihre Speise suchen von Gott.

22. Wenn aber die Sonne aufgehet, heben sie sich davon, und legen sich in ihre Löcher.

23. So gehet denn der Mensch aus an seine Arbeit, und an sein Ackerwerk bis an den Abend.

24. Herr, wie sind deine Werke so groß und viel? Du hast sie alle weislich geordnet, und die Erde ist voll deiner Güter.

25. Das Meer, das so groß und weit ist, da wimmelts ohne Zahl, beyde groß und kleine Thiere.

26. Daselbst gehen die Schiffe; da sind Wallfische, die du gemacht hast, daß sie darinnen scherzen.

27. Es wartet alles auf dich, daß du ihnen Speise gebest zu seiner Zeit.

28. Wenn du ihnen giebest, so sammeln sie; wenn du deine Hand aufhust, so werden sie mit Gut gesättiget.

29. Verbirgest du dein Angesicht, so erschrecken sie. Du nimmst weg ihren Odem, so vergehen sie, und werden wieder zu Staub.

30. Du lässest aus deinen Odem, so werden sie geschaffen; und verneurest die Gestalt der Erden.

31. Die Ehre des Herrn ist ewig, der Herr hat Wohlgefallen an seinen Wercken.

32. Er schauet die Erde an, so bebet sie; er rühret die Berge an, so rauchen sie.

33. Ich will dem Herrn singen mein Lebenlang, und meinen Gott loben, so lange ich bin.

34. Meine

34. Meine Rede müsse ihm wohlgefallen. Ich freue mich des  
HERRN.

35. Der Sünder müsse ein Ende werden auf Erden, und die  
Gottlosen nicht mehr seyn. Lobe den HERRN, meine Seele.  
Halleluja.

**I**n dem vorhergehenden 103ten Psalm wird die Herrlichkeit Christi von der gläubigen Seele erkannt, und seine Wohlthaten gepriesen. Daher denn der Schluß desselbigen v. 17-22. dieser war: Die Gnade des HERRN währet von Ewigkeit zu Ewigkeit über die, so ihn fürchten; und seine Gerechtigkeit auf Kindeskind, bey denen, die seinen Bund halten, und gedenccken an seine Gebote, daß sie darnach thun. Der HERR hat seinen Stuhl im Himmel bereitet, und sein Reich herrschet über alles. Lobet den HERN, ihr seine Engel, ihr starcken Helden, die ihr seinen Befehl ausrichtet, daß man höre die Stimme seines Worts. Lobet den HERN, alle seine Heerschaaren, seine Diener, die ihr seinen Willen thun. Lobet den HERN, alle seine Wercke, an allen Orten seiner Herrschaft. Lobe den HERRN, meine Seele. Dieses alles ist nichts anders als ein Lob und Preis, so dem grossen Könige der Herrlichkeit, dem Fürsten über das Heer Gottes, Jesu Christo, gegeben wird, und findet seine Erläuterung in dem Propheten Daniel Cap. 7, 10. da uns sein Thron also vorgestellt wird, wie tausend mal tausend ihm dienen, und zehn hundert mal tausend vor ihm stehen.

Wie nun der Schluß in dem 103ten Psalm dieser gewesen: Lobe den HERN, meine Seele; so fängt sich der 104te Psalm eben also an: Lobe den HERN, meine Seele. So werden diese beyde Psalmen in ihrem Anfang und Ende mit einander genau verknüpfet. Und so geht es, wo der Glaube im Herzen lebendig und feurig ist; so quillet aus demselben nichts als Lob Gottes. Wenn kaum ein Lob Gottes aus dem Herzen und Munde des Gläubigen gegangen, so quillet schon das andere nach, und knüpfet sich immer ein Lob Gottes mit dem andern zusammen, gleichwie auch der Anfang und das Ende dieses Psalms wiederum mit einander übereinkommen. Denn wie er sich anfängt: Lobe den HERN, meine Seele; also endiget er sich auch: Lobe den HERN, meine Seele; und wird noch das Halleluja hinzugehan, und angemercket, daß hier zum ersten mal im ganzen Psalter bey dem Schluß eines Psalms das Halleluja hinzu gesetzt sey. Wie es aber in dem Schluß des 103ten Psalms hieß: Lobet den HERN, alle seine Wercke, an

Francf. Erkl. d. Ps. II. Th. Ec allen

allen Orten seiner Herrschaft; so werden nun in diesem 104ten Psalm alle Werke Gottes vorgestellt, und alle Orte seiner Herrschaft, der Himmel, die Erde und das Meer, gleichsam hervorgeführt, auf daß man erkenne, wie alles voller Zeugnisse der Herrlichkeit Gottes und Christi, seines Sohnes, sey.

Denn gleichwie in den vorhergehenden Psalmen die Herrlichkeit unsers Herrn Jesu Christi beschrieben worden, also zeuget von derselben gleicher Weise auch dieser 104te Psalm, als es Joh. 1, 3. von dem ewigen Wort heisset: Alle Dinge sind durch dasselbige gemacht, und ohne dasselbige ist nichts gemacht, was gemacht ist. Denn eben also wird er auch hier in dem Werk der Schöpfung herrlich gepriesen, so, daß man alhier sein Herz auf denselbigen zu richten hat, nicht allein wie er der Erlöser und aller Welt Heyland, sondern auch wie er der Schöpfer aller Dinge sey, welcher auch uns gemacht hat; wie es Jes. 54, 5. heisset: Der dich gemacht hat, ist dein Mann, Herr Zebaoth heisset sein Name, und dein Erlöser, der Zeilige in Israel, der aller Welt Gott genennet wird. Wie unser Heyland Joh. 14, 11. und Cap. 15, 24. saget, so man ihm nicht glauben wolle um seiner Worte willen, so solle man ihm doch um seiner Werke willen glauben, dieweil er dieselbigen Werke gethan, die keiner vor ihm gethan hat: also mag man auch von diesem 104ten Psalm sagen: Wer Gottes Wort nicht glauben will, der soll doch billig Gott um seiner Werke willen glauben.

Und aus dieser Ursach, dieweil die Menschen so verblendet sind, daß sie weder dem Worte Gottes, noch seinen Werken glauben; welches der äußerste Grad der Finsterniß ist, damit das menschliche Herz bedeckt ist: so wollen wir anieho in der allerniedrigsten Betrachtung dieses Psalms stehen bleiben, welche diese ist, GOTT in dem Werk der Schöpfung, der Erhaltung und Regierung aller Dinge zu erkennen. Denn es ist ein Beschauen, Betrachten und Erkennen Gottes aus den Werken der Natur, davon Paulus Röm. 1, 19. 20. saget, daß auch die Heyden Gott daraus hätten erkennen sollen. Es ist aber auch ein Beschauen, Betrachten und Erkennen Gottes durch den Glauben, nachdem der Sohn, der in des Vaters Schooß ist, uns von seinem Vater verkündiget hat. Joh. 1, 18. Diesen Glauben wirket der Heilige Geist, wenn er das Herz erleuchtet und mit dem Lichte Gottes erfüllet, daß es da heisset: In deinem Licht sehen wir das Licht. Ps. 36, 10. Endlich ist ein Beschauen, Betrachten und Erkennen in der Glorie und Herrlichkeit, welche uns in jenem Leben aufgehoben ist. Und so könnte auch dieser Psalm nach dieser dreysachen Betrachtung abgehandelt werden, wie er uns, nebst dem Werk der ersten Schöpfung, auch auf das Werk der Wiedergeburt oder neuen Schöpfung führe; wie das Werk der alten Schöpfung von den Propheten und Aposteln selbst mit dem Werk der neuen Schöpfung pfelegt verglichen zu werden. Ja es könnte dar-

dar

daraus gezeigt werden, wie sich endlich unser Herr Jesus Christus in seiner Glorie und Herrlichkeit darstellen wird, wenn er, wie es Offenb. Joh. 21, 1. 5. heisset, alles neu machen und einen neuen Himmel und eine neue Erde darstellen wird. Aber um der meisten Schwachheit willen haben wir hoch vonnöthen, daß wir iezo nur der ersten Betrachtung recht wahrnehmen, um GOTT in dem Werck der Schöpfung recht erkennen zu lernen.

Eine gar schöne Anleitung darzu wird einem ieden in des sel. Johann Arnds viertem Buch vom wahren Christenthum gegeben; als welches sich insonderheit auf diesen 104ten Psalm gründet. Denn wenn in dem ersten Theil desselben vierten Buches die sechs Tage-Wercke Gottes beschrieben werden, so geschiehet solches also, daß das erste Capitel des ersten Buchs Moses mit diesem 104ten Psalm verglichen, und, was von Mose nicht so deutlich gesagt worden, aus den Worten des Psalms weiter erklärt wird. Es wird demnach wohl gethan seyn, so iemand, Gott zu Ehren und seiner Seelen zur Erbauung, in gedachtem Buch ein Capitel nach dem andern erweget, und den 104ten Psalm dabey nachschlägt, und acht hat, wie er daselbst erklärt, und was ihm für Handleitung gegeben werde, Gott den HERRN aus seinen Wercken erkennen zu lernen.

Es folget ein grosses Gericht darauf, wenn man versäümet, GOTT aus seinen Wercken zu erkennen. Denn da die Heyden solches nicht geachtet, noch den grossen Schöpfer, den sie in seinen Wercken vor Augen hatten, als Gott geehret: so zog diese Sünde das Gericht nach sich, daß sie dahin gegeben wurden in verkehrten Sinn, zu thun, das nicht taugt, ja daß sie in ihrer Weisheit und Klugheit zu Narren wurden, und, wenn sie noch so kluge Vernunft-Schlüsse zu machen meynten, doch in der That zeigten, daß sie alle Prüfung verlohren, und weder gutes noch böses unterscheiden konten; darauf sie denn auch in schändliche Lüste dahin gegeben wurden, und weiter nichts anders suchten, als daß sie ihres fleischlichen Sinnes nur recht satt werden möchten. Dis geschahenicht, als ob Gott an der Sünde oder an dem Verderben der Menschen Lust und Gefallen hätte, sondern es war eine gerechte Strafe. Denn wenn sich der Mensch nicht durch den Reichthum der Güte, Geduld und Langmüthigkeit Gottes zur Busse leiten lästet, so häufet er ihm selbst, durch seine eigene Schuld, den Zorn Gottes auf den Tag des Zorns. Röm 2, 4. 5. Er wird also, da er sich erst selbst von Gott abgekehret, von demselben wieder verlassen, und dahin gegeben in eben den Sinn, den er selbst begehret hat, weil er nichts bessers haben wollen.

Wenn wir es nun auch so machen, wie jene, so haben wir uns auch keines andern zu versehen, als eben dessen, daß Gott der Herr auch von uns die Hand abziehen, uns bey aller vermeynten Weisheit und Klugheit zu Narren machen,

und in einen verkehrten Sinn dahin geben wird; wie er den Heyden gethan. Eins aber haben wir wohl zu behalten, nemlich daß unser Gericht alsdenn nothwendig viel grösser seyn werde; dieweil uns GOTT sein Wort gegeben hat. Denn dasselbe hat den Heyden nicht so klar vor Augen gelegen. Da sie aber versäümet, GOTT zu erkennen und zu ehren, auch dem Licht der Natur, dadurch sie Gutes und Böses einiger massen unterscheiden, das Böse meiden, und dem Guten nachfolgen können, nicht Gehör gegeben: so hat er solches an ihnen so hart gestrafet. Wie wills demnach uns ergehen, die wir nicht allein das haben, daß wir aus der Natur erkennen mögen, es müsse ein Gott seyn, der Himmel und Erde erschaffen habe, sondern da uns noch dazu verkündigt wird, was Gott durch Mosen und die Propheten, durch Christum und seine Apostel predigen und aufzeichnen lassen, ja da uns der ganze Rath Gottes von unserer Seligkeit vor Augen geleyet, deutlich gemacht, wiederholt und eingeschärfet wird? Wie will es uns ergehen, da uns Gott der Herr nicht Einen, sondern so viele Zeugen seiner Weisheit, Herrlichkeit und Gütigkeit giebet, und wir dieselbigen alle nichts achten, sondern endlich gar einen Spott daraus machen? Was kan darauf anders erfolgen als das, was unser Heyland den Jüden mehrmals gedrohet hat, nemlich daß sie in die äusserste Finsterniß solten hinaus geworfen werden, Matth. 8, 12. das ist, den allergrösten Grad der Verdammung zu gewarten haben, weil ihnen Gott so grosse Gnade erzeiget, und sie dieselbe auf Muthwillen gezogen?

Und darin muß sich Gott auch als einen gerechten Gott erzeigen. Hat eine Stadt, ein Ort, eine Gemeine, ein Mensch vor andern grosse Gnade von Gott empfangen; und er mißbrauchet dieselbe: so kan es nicht anders seyn, als daß ein desto grösser Gericht darauf erfolge. Das bringet die Gerechtigkeit Gottes mit sich, daß, je grösser die Gnade und mithin der Mißbrauch derselben ist, je grösser wird auch die Verantwortung und die Verdammniß seyn, so darauf erfolget.

Es führet uns also dieser Psalm dahin, daß, wenn wir ja so unverständlich wären, und Himmel und Erde, Sonne, Mond und Sterne, Luft und Wasser, und alles, was darinnen ist, nicht selbst als Zeugen der Providenz und Vorsorge Gottes ansehen wolten, wir uns doch gleichsam als die Kinder dazu anleiten lassen sollen, wie wir das alles also betrachten mögen, daß wir Gott daraus erkennen lernen. Es ist aber gewiß eine sehr grosse Blindheit und eine recht entfesselte Macht der Finsterniß und des Unglaubens in dem menschlichen Herzen, daß, da er täglich der Wohlthaten Gottes genießet, und mit den grossen Wercken Gottes stets umgeben ist, er dabey doch so todt seyn kan, daß er kein Gefühl noch Empfindung davon hat, viel weniger dadurch zum Lobe Gottes erwecket wird, sondern, wie ein Vieh, ohne alles Nachdencken dahin gehet. Ja es  
ist

ist dieses so greulich, daß, wenn einer, dem GOTT sein Erkänntniß verliehen hat, solches bedenketh, er gleichsam einen Schauer und Grausen davor bekommt, daß Menschen so weit von ihrem Schöpfer können abgefallen seyn, und ihn, ob er ihnen gleich täglich so viel Gutes thut, doch nicht erkennen noch preisen.

Dis ist's, was Paulus Apost. Gesch. 14, 15-17. den Heyden selbst vorhält. Denn als er sie zur Erkänntniß Jesu Christi leiten wolte, so führte er sie auch zu erst darauf, was GOTT an ihnen im äußerlichen gethan habe. Denn so sagt er daselbst: Ihr Männer, was macht ihr da? Wir sind auch sterbliche Menschen, gleich wie ihr, und predigen euch das Evangelium, daß ihr euch bekehren sollt von diesen falschen zu dem lebendigen GOTT, welcher gemacht hat Himmel und Erde, und das Meer, und alles, was darinnen ist. Der in vergangenen Zeiten hat lassen alle Heyden wandeln ihre eigene Wege. Und zwar hat er sich selbst nicht unbezeuget gelassen, so, daß sie sich wol von ihren eigenen Wegen hätten abkehren und zu ihm wenden können, wenn sie dis Zeugniß nicht verachtet hätten. Was war es aber für ein Zeugniß? Er hat uns, heissets weiter, viel Gutes gethan, und vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gegeben, unsere Herzen erfüllet mit Speise und Freude. Dieses, sagt er, sind die Zeugnisse, woraus sie hätten GOTT erkennen mögen.

Und da er Cap. 17. abermals den Heyden zu Athen predigte, so sagte er v. 23. u. f. Ich bin herdurch gegangen, und habe gesehen eure Gottesdienste, und fand einen Altar, darauf war geschrieben; Dem unbekanten GOTT. (Es wäre gut, daß er nicht auch unter uns, die wir uns Christen nennen, noch allunbekant wäre!) Nun verkündige ich euch denselbigen, dem ihr unwissend Gottesdienst thut. GOTT, der die Welt gemacht hat, und alles, was darinnen ist, sintemal er ein ZERR ist Himmels und der Erden, wohnet er nicht in Tempeln mit Händen gemacht. Sein wird auch nicht von Menschen Händen gepflegt, als der iemands bedürfte, so er selber iederman Leben und Odem allenthalben giebt, und hat gemacht, daß von Einem Blut aller Menschen Geschlechte auf dem ganzen Erdboden wohnen, und hat Ziel gesetzt, zuvor versehen, wie lange und weit sie wohnen sollen. Warum hat GOTT alles dieses gethan? Daß sie den ZERRA suchen solten, ob sie doch ihn fühlen und finden möchten; nicht als ob GOTT einen Leib hätte, daß man ihn fühlen könnte, sondern er redet also, weil es uns GOTT der HERR so nahe lege, daß man billig sagt, das müsse ja ein blinder, fühlloser und todter Mensch seyn, der GOTT nicht finden solte, da er sich doch so nahe zu erkennen giebt. Ob sie doch, sagt Paulus, ihn fühlen und finden möchten; und zwar er ist nicht ferne von einem ieglichen unter uns. Denn in

ihm leben, weben und sind wir. O! wenn das die Christen nur bedencken möchten, wemns ja die Heyden nicht erkannt haben! Er ist nicht ferne von einem ieglichen unter uns. Denn er ist ja die Quelle alles unsers Lebens. Wenn wir auch nur das natürliche Leben in uns spüren, dadurch wir uns regen und bewegen können: so solte uns das ja auf GOTT führen. Da solte man alsobald dencken, wo ein Leben ist, da müsse GOTT nicht ferne seyn. Wenn einer nur ein Instrument spielen höret, so bildet er sich ja nicht ein, daß sich dasselbe selbst spielen könne, sondern glaubet, daß es ein Mensch so gestimmt habe, spiele und regire. Also solte ja ein ieder GOTT nach seiner allgemeinen Wirkung in sich selbst empfinden, und aus seinem Leben und Bewegung überzeuget seyn, daß GOTT nicht ferne von ihm sey. Der Mensch ist ihm selbst nicht näher, als ihm GOTT ist; sondern es heißt: In ihm leben, weben und sind wir. In ihm leben wir, in ihm werden wir bewegt, und es kan keine Bewegung seyn, sie muß denn, nach der allgemeinen Schöpfungs- und Erhaltungskraft, aus GOTT kommen. Der Apostel machet davon so viel Worte, gleich als wenn ers nicht gnugsam ausdrücken könnte, oder uns mit der Nase drauf stoßen wolte, damit wir doch nicht so gar blind und todt bleiben, sondern den GOTT, in dem wir leben, weben und sind, in rechter Kraft des Glaubens erkennen und annehmen mögen.

Also sehen wir, wie sich GOTT der Herr in seinen Wercken vor Augen gestellet. Und dieses muß in diesem 104ten Psalm, und bey Betrachtung aller Worte desselben, unser Zweck seyn, daß wir in den Zustand gesehet werden, da uns GOTT ein recht lebendiger GOTT werde, und da, so zu sagen, alle Krümellein Brodt, so man isset, und alle Tröpflein Wasser, so man trincket, lauter Zeugnisse seyn, die uns zu GOTT führen, ja da alles, was man siehet und höret, uns zu GOTT ziehe, und seine Erkänntniß in uns vermehre. Denn GOTT läßt sich in dem allen nicht unbezeugt. Und also wird in diesem 104ten Psalm das erste Capitel des ersten Buchs Moses zum Grunde geleyet, und wie daselbst die sechs Tage-Wercke Gottes nach einander erzehlet werden, und darauf Cap. 2. von dem Sabbath und Ruhe-Tage geredet wird, also wird auch in solcher Ordnung alhier davon gehandelt.

Denn da wird nun das erste Tage-Werck v. 1. 2. also beschrieben: Lobe den Herrn, meine Seele. Herr, mein GOTT, du bist sehr herrlich, du bist schön und prächtig geschmückt. Licht ist dein Kleid, das du an hast. Am ersten Tage wurde das Licht erschaffen; und dieses wird auch hier voran gesehet. Wir müssen aber nicht aus der acht lassen, daß, wie im 1 B. Mos. 1, 1. das ganze Werck der Schöpfung kurz also zusammen gefasset wird: Am Anfang schuff GOTT Himmel und Erde; also auch hier die Größe und Majestät Gottes voran gesehet wird: Herr, mein GOTT, du bist

bist

bist sehr herrlich, oder eigentlich, du bist sehr groß. Wie Gott dieses in dem Werk der Schöpfung erwiesen hat, so soll uns auch dieser Psalm dahin führen, daß Gott nicht mehr gering und verächtlich, sondern recht groß und herrlich in unsern Augen und in unsern Herzen sey. Herr, mein Gott, heiffers, du bist sehr herrlich, du bist schön und prächtig geschmückt. Licht ist dein Kleid, das du an hast. Es wird also vorgestellt, als wenn sich etwa ein König in seiner größten Herrlichkeit sehen lästet. Nun ist Gott ein König aller Könige, gegen dessen Herrlichkeit alle Herrlichkeit, die in der ganzen Natur zu finden, für nichts zu rechnen ist. Denn, Könige mögen sich so herrlich kleiden als sie wollen, so können sie sich doch nicht mit Licht kleiden. Von Gott aber heift es: Licht ist dein Kleid, das du an hast. Wird nun hier von dem natürlichen Licht geredet, welches am ersten Tage erschaffen worden; was solte es nicht weiter für herrliche Betrachtungen geben, wenn man von dem unerschaffenen Lichte reden solte; davon es 1 Tim. 6, 16. heisset: Gott wohnet in einem Licht, da niemand zu kommen kan; oder aus dem vorhin angeführten 36sten Psalm: In deinem Licht sehen wir das Licht; da gewiß nicht von dem natürlichen Licht oder von der Sonne, sondern von einem viel höhern Lichte geredet wird. Selig ist, der den Saum dieses seines Kleides anzurühren gewürdiget wird, und der, so zu reden, von diesem Lichte nur den allergeringsten Schein und das kleinste Füncklein in seinem Herzen empfähet!

Darauf wird das andere Tage-Werk v. 2-4. also beschrieben: Du breitest aus den Himmel wie einen Teppich. Du wölbest es oben mit Wasser. Du fährest auf den Wolcken, wie auf einem Wagen; und gehest auf den Sittigen des Windes. Der du machest deine Engel zu Winden, und deine Diener zu Feuerflammen. Denn also wird im 1 B. Mos. 1. das andere Tage-Werk beschrieben, daß Gott an demselben den Himmel ausgebreitet habe. Weil nun der Engel Geschäfte insonderheit im Himmel ist, so wird auch die Schöpfung der Engel, als der Diener Christi, damit verknüpft, und Christo Jesu, durch welchen alle Dinge gemacht sind, Joh. 1, 3. zugeschrieben. Denn also wird dieser Ort Ebr. 1, 7. 14. angeführet, und bezeuget, daß Christus der Herr, die Engel aber seine Diener, er der Schöpfer, sie aber sein Geschöpf seyn; wie daselbst weiter zu sehen ist.

Hierauf beschreibet David auch das dritte Tage-Werk v. 5-18. also: Der du das Erdreich gründest auf seinen Boden, daß es bleibet immer und ewiglich. Mit der Tiefe deckest du es, wie mit einem Kleide, und Wasser stehen über den Bergen. Aber von deinem Schelten fliehen sie, von deinem Donner fahren sie dahin. Die Berge gehen hoch hervor, und die Breiten setzen sich herunter, zum Ort, den du ihnen  
gegrün-

gegründet hast. Du hast eine Grenze gesetzt, darüber kommen sie nicht, und müssen nicht wiederum das Erdreich bedecken. Du lässest Brunnen quellen in den Gründen, daß die Wasser zwischen den Bergen hinfließen, daß alle Thiere auf dem Felde trincken, und das Wild seinen Durst lösche. An denselben sitzen die Vögel des Himmels, und singen unter den Zweigen. Du feuchtest die Berge von oben her, du machest das Land voll Früchte, die du schaffest. Du lässest Gras wachsen für das Vieh, und Saat zu Nuz den Menschen; daß du Brodt aus der Erden bringest, und daß der Wein erfreue des Menschen Herz, und seine Gestalt schön werde vom Oele, und das Brodt des Menschen Herz stärke; daß die Bäume des HERRN voll Safts stehen, die Cedern Libanon, die er gepflanzt hat. Dasselbst nisten die Vögel, und die Reiger wohnen auf den Tannen. Die hohen Berge sind der Gemsen Zuflucht, und die Steinklüfte der Caninichen. Das alles ist eine Beschreibung des dritten Tage-Wercks. Moses beschreibet das dritte Tage-Werck ziemlich weitläufig, weil die Erde sonderlich dem Menschen gegeben ist, und der Mensch alda seine Augen am meisten aufthun soll, GOTT zu erkennen. Weil uns nun das Wort Gottes um der Erkänntniß Gottes willen gegeben ist; so ist auch alhier diese Beschreibung am weitläufigsten abgefaßt, uns zur Erinnerung, daß wir unsere tägliche Übung seyn lassen, alles, was wir in der Natur und Creatur, und sonderlich auf der Erden sehen und gewahr werden, auf GOTT zu führen, und denselben daraus erkennen und darüber preisen zu lernen.

Weiter beschreibet David das vierte Tage-Werck v. 19 = 23. also: Du machest den Mond, das Jahr darnach zu theilen. Die Sonne weiß ihren Niedergang. Du machest Finsterniß, daß es Nacht wird; da regen sich alle wilde Thiere, die jungen Löwen, die da brüllen nach dem Raub, und ihre Speise suchen von Gott. Wenn aber die Sonne aufgehet, heben sie sich davon, und legen sich in ihre Löcher. So gehet denn der Mensch aus an seine Arbeit, und an sein Ackerwerck, bis an den Abend. Und weil das sehr grosse Wercke Gottes sind, daß er die Sonne, Mond und Sterne geschaffen hat: so wird als mit grosser und tiefer Bewunderung v. 24. hinzu gesetzt: HERR, wie sind deine Wercke so groß und viel! Du hast sie alle weislich geordnet, und die Erde ist voll deiner Güter; indem Sonne, Mond und Sterne auch der Erden dienen müssen, und der Himmel gleichsam seine Früchte dem Erdboden giebet. Denn Regen und Schnee, und was vom Himmel fällt, sind lauter Früchte dieses geschaffenen Himmels, derer die Erde nicht entrathen kan, als wodurch sie fruchtbar gemacht wird, daß auch sie alsdenn ihre Früchte darreichet. Wenn  
man

man aber insonderheit diese Wercke Gottes, nemlich Sonne, Mond und Sterne betrachtet: so muß die menschliche Vernunft davor erstaunen, sonderlich wenn man die Grösse der himmlischen Körper bedencket, da ein menschlicher Begriff viel zu enge ist, solche erstaunliche Grösse zu fassen. Denn die meisten himmlischen Körper sind grösser, als die ganze Erde. Und obgleich dieses unerfahren seltsam vorkömmt, so ist doch heutiges Tages die Sache so ausgemacht, daß auch daran kein Zweifel mehr übrig bleibt, daß die Sonne nicht solte einige hundertmal grösser seyn als die Erdkugel. Die Fix-Sterne aber stehen so entsetzlich viel höher als die Sonne, daß kein Mensch von ihrer Grösse ein völliges Urtheil fällen kan, ohne daß man so viel sagen kan, daß sie nothwendig weit grösser seyn, als Sonne und Mond. Es sind dieses Dinge, welche auffer allen Zweifel gesetzt, und die doch in der Wahrheit so beschaffen sind, daß da alle Vernunft aufhören muß, da mans doch nur mit sichtbaren Dingen zu thun hat. Was solte man denn sagen, wenn GOTT seine unsichtbare Herrlichkeit zu erkennen geben solte? Und was soll man sagen, wenn man ferner bedencket, daß dieser himmlischen Körper eine so grosse Menge ist, daß sie nicht gezehlet werden können, und gleichwol ein ieder von solcher unbegreiflichen Grösse ist? Da man sich kaum einigen Begriff von Einem himmlischen Körper machen kan, was soll man denn von solcher unsäglichen Menge der Sterne dencken, die wir nicht einmal mit unsern Augen erreichen können? Denn wenn der Himmel auch noch so gestirnt ist, so kan man doch durch ein groß Fern-Glas noch viel mehrere Sterne sehen, als mit blossen Augen; ja wo man vorher Einen Stern gesehen, da erblickt man hernach wol eine grosse Anzahl: zu geschweigen daß man auch auf solche Weise nicht alle deutlich erkennen kan. Da nun eine so grosse Menge dieser erschrecklichen Körper ist, und dieselben alle in ihrer Ordnung gehen, als ein Krieges-Heer von vielen tausend mal tausenden, daß nicht Ein Stern aus seiner Ordnung weicht; und man daher wissen kan, wie der Himmels-Lauf vor etlichen tausend Jahren gewesen, und wie er seyn werde, wenn die Welt auch noch etliche tausend Jahr stehen solte: welch ein Wunder ist nicht das? Wenn man ferner die Geschwindigkeit des Laufs bedencket, da diese grossen Körper in einem so schnellen Lauf fortgehen, daß man ihn kaum mit den Gedancken begreifen kan; wer muß nicht davor erstaunen? Wenn man nun das alles erweget, wer wolte ein so ungereimter, thörichter und unbesonnener Mensch seyn, und sagen, das wäre alles von ohngefehr also? Wenn man nur eine Compagnie Soldaten in ihrer Ordnung gehen siehet, so denckt man ja, daß sie vorher also gestellt und in der Ordnung zu gehen angewiesen worden, und glaubet niemand, daß solches von ohngefehr zuetroffen. Wie vielmehr aber sollen wir also schliessen, da wir das grosse Sternen-Heer vor unsern Augen haben, aus dessen ordentlich in Lauf die Henden selbst Gott erkant haben; wie unter

andern Cicero in seinem Buch de natura deorum, oder von der Natur der Götter, sehr nachdrücklich davon schreibt. Welch eine Schande wäre es denen, die sich Christen nennen, wenn sie nicht in ihren Herzen eine grosse und tiefe Ehrerbietung vor der Majestät desselben grossen Gottes haben solten, der ihnen in seinem Worte geoffenbaret, wo dieses alles herkommen, und wie er dieses alles geordnet habe?

Wir mögen deshalb hiezu noch wohl erwegen, was Sirach Cap. 43, 1-17. davon spricht: Wer kan sich seiner Herrlichkeit satt sehen? Man siehet seine Herrlichkeit an der mächtigen grossen Höhe; an dem hellen Firmament, an dem schönen Himmel. Die Sonne, wenn sie aufgehet, verkündiget sie den Tag. Sie ist ein Wunderwerk des Höchsten. Im Mittag trocknet sie die Erde; und wer kan vor ihrer Hitze bleiben? Sie machets heisser denn viel Ofen, und brennet die Berge, und bläset eitel Hitze von sich, und giebet so hellen Glanz von sich, daß sie die Augen blendet. Das muß ein grosser HERR seyn, der sie gemacht hat, und hat sie heissen so schnell laufen. Und der Mond in aller Welt muß scheinen zu seiner Zeit, und die Monate unterscheiden, und das Jahr austheilen. Nach dem Mond rechnet man die Feste. Es ist ein Licht, das abnimmt und wieder zunimmt. Er machet den Monat, er wächst und verändert sich wunderbarlich. Es leuchret auch das ganze himmlische Meer in der Höhe am Firmament, und die hellen Sterne zieren den Himmel. Also hat sie der HERR in der Höhe heissen die Welt erleuchten. Durch Gottes Wort halten sie ihre Ordnung, und wachen sich nicht müde. Siehe den Regenbogen an, und lobe den, der ihn gemacht hat; denn er hat sehr schöne Farben. Er hat den Himmel fein rund gemacht, und die Hand des Höchsten hat ihn ausgebreitet. Durch sein Wort fället ein grosser Schnee, und er läset es wunderbarlich durch einander blitzen, daß sich der Himmel aufthut. Und die Wolcken schweben, wie die Vögel fliegen. Er machet durch seine Kraft die Wolcken dicke, daß Hagel heraus fallen. Sein Donner erschrecket die Erde, und Berge zittern vor ihm. Und darauf heissets v. 29 = 36. Wenn wir gleich viel sagen, so können wirs doch nicht erreichen. Kurz: Er ist gar. Wenn wir gleich alles hoch rühmen, was ist das? Er ist doch noch viel höher, wede alle seine Werke. Der HERR ist unaussprechlich groß, und seine Macht ist wunderbarlich. Lobet und preiset den HERRN, so hoch ihr vermöget; er ist doch noch höher. Preiset ihn aus allen Kräften, und laisset nicht abe; noch werdet ihrs nicht erreichen. Wer hat ihn gesehen, daß er von ihm sagen könnte? Wer kan ihn so hoch preisen, als er ist? Wir sehen

sehen seiner Werke das wenigste: denn viel grössere sind uns noch verborgen. Diese Anweisung lassiet uns annehmen, und lernen, wie wir Gott aus seinen Wercken sollen kennen lernen.

Nun fährt David im Psalm weiter fort, und erzehlet v. 25-27. auch das fünfte Tage-Werck. Das Meer, heissets, das so groß und weit ist, da wimmelts ohne Zahl, beyde grosse und kleine Thiere. Dasselbst gehen die Schiffe; da sind Wallfische, die du gemacht hast, daß sie darinnen scherzen. Es wartet alles auf dich, daß du ihnen Speise gebest zu seiner Zeit.

Nun solte auch das sechste Tage-Werck kommen, und beschrieben werden, wie der Mensch geschaffen worden. Dessen wird aber nicht gedacht. Hingegen wird nicht undeutlich darauf gewiesen, wie der Mensch in Sünden gefallen, Christus aber ihm wieder heraus helfen solle. Darum heist es: v. 28-34. Wenn du ihnen giebest, so sammeln sie; wenn du deine Hand aufthust, so werden sie mit Gut gesättiget. Verbirgest du dein Angesicht, so erschrecken sie; du nimmst weg ihren Odem, so vergehen sie, und werden wieder zu Staub. Du lässest aus deinen Odem, so werden sie geschaffen; und verneurest die Gestalt der Erden. Die Ehre des HERRN ist ewig; der HERR hat Wohlgefallen an seinen Wercken. Er schauet die Erde an, so bebet sie, er rühret die Berge an, so rauchen sie. Ich will dem HERRN singen mein Lebenlang, und meinen Gott loben, so lange ich bin. Meine Rede müsse ihm wohl gefallen, oder eigentlich, meine Rede von ihm, von Christo, soll lieblich seyn. Ich freue mich des HERN, das ist Jesu Christi. Denn wenn Christus offenbar wird, so erfreuet sich des Sünders Herz wiederum. Ehe ist keine wahrhaftige und göttliche Freude im Herzen, bis Jesus Christus durch den Glauben offenbar wird. Und weil Christus Jesus um deswillen gekommen ist, daß er uns von Sünden erlöse, und auch am Ende der Welt seine Engel senden wird, daß sie sammeln aus seinem Reich alle Aergernisse und die da Unrecht thun; Matth. 13, 41. so heist es zuletzt: Der Sünder müsse ein Ende werden auf Erden, und die Gottlosen nicht mehr seyn. Lobe den HERRN, meine Seele. Halleluja! Das wird der Sabbath seyn, da man GOTT loben wird in Ewigkeit.

Dazu verhelfe er uns um seines heiligen Namens willen.  
Amen!